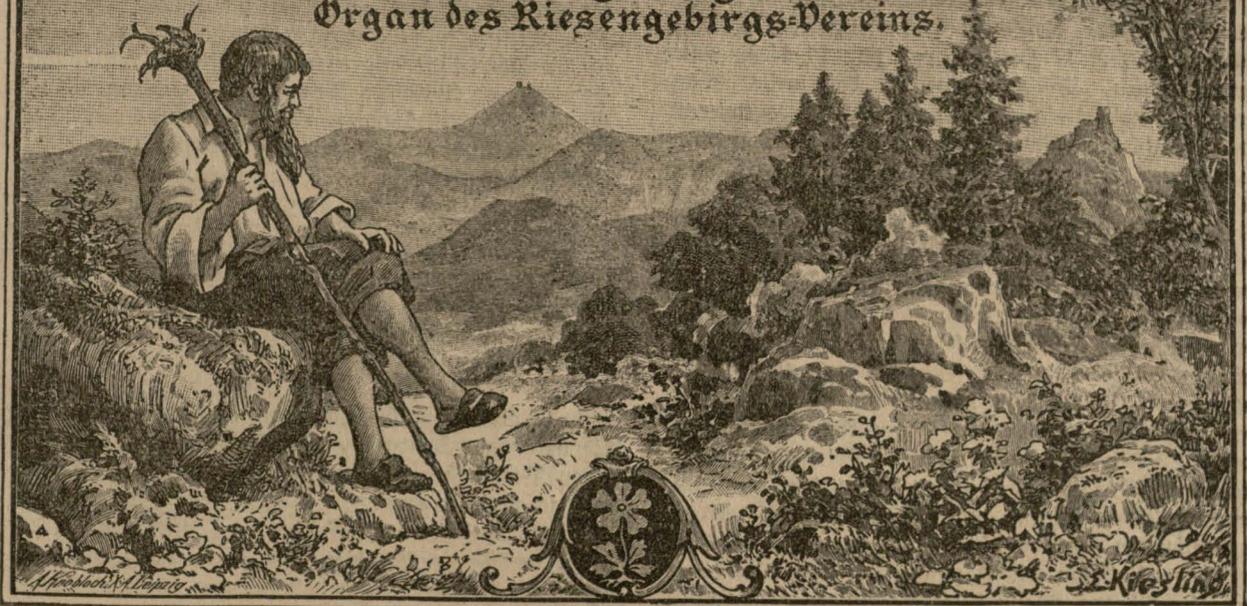


Der Wanderer im Riesengebirge.

Organ des Riesengebirgs-Vereins.



Zeitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins

Postcheckkonto des Hauptvorstandes des R.-G.-V.: Breslau Nr. 13 152.

Nr. 1.

Erscheint in monatlichen Nummern

39. Jahrg.

Laufende Nr. 435.

Hirschberg, den 1. Januar 1919.

Band XV.

- | | | |
|--|--|---|
| 1. Der Hauptvorstand des R.-G.-V. (Zeydel):
Nachruf für Herrn Baurat Carl Großer. | 4. Der Hauptvorstand des R.-G.-V. (Zeydel):
Museum des R.-G.-V. | 8. Paul Keller: Substrat. |
| 2. Wächura: An unsere Ortsgruppen. | 5. Hauptvorstandesführung. | 9. v. Barandorff, Landgerichtsrat (Hirschberg):
Fichtenläufer. |
| 3. Adalbert Hoffmann, Geheimer Justizrat
(Breslau): Tagebuch über Ernst Moritz
Arndts über eine Riesengebirgsreise (1812). | 6. Dr. Baer (Hirschberg): Zur Geschichte der
Teichbaude. | 10. Louise Eberhardt von Fedor Sommer. |
| | 7. Baurat Großer aus Breslau †. | 11. Anzeigenenteil. |

Am 10. Dezember starb in Breslau

Herr Baurat Carl Großer

ein treuer Sohn unserer Berge, der geniale Erbauer unseres Museums, uns seit vielen Jahren ein bewährter Freund, der nie versagte, wenn wir seiner in Rat und Tat bedurften, und das war bis in die neueste Zeit gar oft der Fall. Wir werden dem hochbegabten Manne von treudeutscher Denkungsart ein dankbares Andenken bewahren.*)

Hirschberg, den 12. Dezember 1918.

Der Hauptvorstand des R.-G.-V.
Sendel.

*) Wir behalten uns vor, die Verdienste des Baurat Großer um unseren Gebirgsgau in einem besonderen Nachruf zu würdigen.

Un unsere Ortsgruppen.

Anfang November wurden an die Ortsgruppen Anfragen versendet, wie viel Mitgliedskarten und wie viel Zeitschriften für 1919 gebraucht werden, mit dem Ersuchen, die Fragen sogleich zu beantworten, damit die Auflage der Zeitschrift festgestellt werden kann. Beider sind erst 47 Ortsgruppen von 91 dieser Bitte nachgekommen. Um zu vermeiden, daß mehr „Wanderer“ als notwendig gedruckt werden, ist es notwendig, die Zahl der Mitglieber der einzelnen Ortsgruppen zu kennen. Gleichzeitig mit den Anfragen gelangten die Formulare zur Jahresrechnung zur Versendung mit der Bitte, die Abrechnung bis Jahreschluß einzureichen. Bis jetzt sind erst 36 Ortsgruppen dieser Verpflichtung nachgekommen. In der Hauptversammlung am 21. Mai wurden im Haushaltsantrag nach sehr vorsichtiger Schätzung 16 500 Mk. an Mitglieberbeiträgen eingestellt. Bis jetzt sind erst 12 190 Mk. eingegangen. Wie hier bekannt ist, ziehen einzelne Ortsgruppen die Beiträge erst am Jahreschluß ein. Nach § 22 der Satzungen sind die Ortsgruppen verpflichtet, 2 Mk. für jedes ihrer Mitglieber, auch der Ehrenmitglieber, jährlich und zwar bis zum 1. April des laufenden Jahres, für die später eintretenden Mitglieber bis zum 31. Dezember an den Hauptvorstand abzuführen. Wenn die Ortsgruppen dieser Verpflichtung nachkommen, könnte viel überflüssiger Schriftwechsel vermieden und die Ausgaben für Postgebühren wesentlich vermindert werden.

Wir leben in einer schweren Zeit und große Sorgen nehmen unser Sinnen und Denken in Anspruch. Auserichtlich ist aber unser Hoffen, daß die schweren Wunden unseres Vaterlandes nach und nach heilen werden. Hierbei nach seinen Kräften mitzumirken ist Pflicht eines jeden von uns und auch die unseres Vereins, der es ja als seine vornehmste Aufgabe erachtet, dafür tätig zu sein, daß Erholungsbedürftige durch den Aufenthalt in unseren Bergen neue Kraft und Arbeitsfreudigkeit erlangen, und daß unsere Gehirnschilferinnen in ihren zur Zeit recht bedrückten Erwerbsverhältnissen wirtschaftlich unterstützt werde. Deswegen muß auch unser RMV. Lebenskräfte bleiben. Sei dies allen unseren Mitgliebern eine ernste Mahnung beim Beginn des neuen Jahres.

Wichura.

Tagebuchblätter Ernst Moritz Arndts über eine Riesengebirgsreise (1812).

Mitgeteilt von Geheimrat Adalbert Hoffmann in Breslau.

Als sich die Stadt Breslau zur Hundertjahrfeier der Erhebung des preussischen Volkes in den Frühjahrstagen 1813 anschickte, habe ich die Kenntnis der Quartiere, in denen hier die geistlichen und militärischen Führer der mächtigen vaterländischen Bewegung gewohnt haben, um 2 Anwesen vermehrt: Nämlich um die Kenntnis der Wohnungen Ernst Moritz Arndts und Scharnhorsts. Es hätten sich also die an der Spitze des Lükowschen Freikorps, dem alten Gasthause zum goldenen Zentner angebrachten Gedenktafeln an Lükow, Jahn, Friesen, Theodor Körner und Freiherrn vom Stein nicht nur durch die

Gedächtnistafel für Professor Steffens, sondern auch um eine jenen hochverdienten Wegbereitern des Befreiungskampfes gemeinsam gewidmete Erinnerungstafel an den Häusern an der Sandkirche 2 und 3 vermehrt. Denn das eine, die Breslauer Kriegsschule, beherbergte 1812 den damaligen Inspektor der schlesischen Festungen v. Scharnhorst, während in dem an die Dombrücke angrenzenden Eckhause der flüchtige Sänger und Politiker Arndt im Frühling 1812 zu Gast war. Mit Scharnhorst, seiner „herrlichen“ Tochter Julia und deren Gatten Rittmeister Graf Dohna verkehrte Arndt in der letzten Zeit seines Breslauer Aufenthalts besonders Verkehr. Unter den anderen Personen des hiesigen Bekanntenkreises nennt er noch Steffens, Gneisenau und Blücher. In einem Briefe an seinen Berliner Freund, Georg Reimer, vom 10. 15. 12 preist er seine Lage und Wohnungsverhältnisse und kündigt schon seinen Aufbruch in die schlesischen Berge an:

„Die Menschen sind hier gut und freundlich, nur nicht kernig. Daß sie tüchtiger gewesen sind, beweisen die herrlichen Denkmäler des Mittelalters. Wenn ich einen Paß habe, streiche ich ins Riesengebirge und so wohl weiter . . . Gott gebe nur, daß der Satan *) bald in das Sumpfeer Littauens fährt (man erzählt es sich hier, daß er es bald will) und dort recht fest wird, und daß bei uns dann nicht auch wieder auf die Zukunft gewagt werde. Ich bin sonst unbeschreiblich gesund und lebe froh, Schwalben nester an meinem Fenster und Nachtiaalen singen 50 Schriß von mir in einem Garten an der Oder“.

Der Antritt der Gebirgsreise zog sich indes noch über einen Monat hin. Da waren die Spazierfahrten und Abende, die Arndt mit der Familie Scharnhorst und mit dessen eistreichem und genialem Gehilfen von Bonen verbrachte, das Glückseligste und Lehrreichste, was er in Breslau erlebt hat. An dieses Glücksbekenntnis schließt in dem oben versterkter Stelle I, 408 in Arndts nachgedrucktem Bericht **) aus seinem Leben (1847), der Reisebericht an, der durch seine derbfrische und lebendige Darstellung der Vergessenheit entrissen zu werden verdient.

„Den 15. Juni (1812) wanderte ich durch ein flaches Land, und es war sehr heiß, und ich hielt meine Nacht in Robten. Den andern Tag aber erkletterte ich den Robtenberg und sah die Welt tief unter mir liegen und freute mich der kühnen Gedanken der Berge und bedachte, wie, was auf der Ebene wohnt, meistens flach empfindet und denkt. Als ich Gottes Herrlichkeit geschaut, stieg ich herab und wandte mich gegen Südost nach Reichenbach und fand ein schönes fruchtbares Land. schlüpfte an dem Städtchen vorbei nach Oberbilla (Ober-Langenbielow). Da waren Bücker und Sandrecht, aber ich wollte sie nicht sehen.

Und den 17. ging ich fürbik durch die schönen Täler von Weigelsdorf, Lamprechttsdorf, Randitz; und ich sah herrliche Wiesen und Teiche. Und ich erklet-

*) Napoleon.

**) W. Steffens hat in einem Aufsatz über Arndts Beziehungen zu Schlessen im Jahrgang 1914 von Ober-schlessen auf dieses Reisehandbuch nur hinausgewiesen.

terte die Bergfeste Silberberg und ging dann zurück auf Neuenbach, wo ich in der Vorstadt übernachtete und durch Hunde, Hähne und rauhest erwachende Hüttenmusik um den Schlaf kam. So mußte alles jetzt durch die Welt „Sei wach!“ — In dieser Gegend sah ich die Stube mit einem Waukorb, damit sie heimgehend wie der Ober Jagt seitweges nicht nach den züchten greifen. Dasselbe sah ich nachher in einigen Gegenden Böhmens und selbst um die w. — Die Menschen hier herum sind aber sehr fleißig und ein hübscherer, tüchtigerer und edlerer Singsang aus die um Breslau.

Und den 18. wanderte ich westlich zurück, daß ich in die schöne Gebirgsgegend täme, und ich sah anorthhalb Meien von Neuenbach bei Graditz schon Weinberge, und Schweidnitz blieb mir rechts liegen, und Wurkersdorf gefiel mir sehr, und meyr noch das liebliche Weipritz in jenen Bergen und an jenem Bache. Und von her kann ich nach S y n a u und bestieg den Königsberg, eine herrliche Burg in Trummern, und mich ergötzen die ... fäuligen Wienen der christlichen Luginen, die wohl erhalten in Stein gehauen als eine heilige Arabeste den Eingang zieren und diese tote Zeit in Trummern anlagen. Und ich wanderte immer längs dem rauschenden Bache durch ein tausendfach weagelndes Tal nach dem romantischen Lannhausen, wo ich nicht weit war von der böhmischen Grenze; und ich sah dort im Kreischam (Schlange, Halseisen, Ochsentopf) ein sehr schönes Mädchen, wie es hier am Gebirge einem öfter b-gegnet, doch leider lange nicht so viel als in Oesterreich. Und ich ging meinen lieblichen Weg nach Charlottenbrunn und fand es sehr schon und kam des Weges nach den Fabrikstädten Waldenburg und Gottesberg. Und es war mir, als sähe ich die bunten Blumenwiesen und Teiche und Hügel von Wärmeland und Dalarn. In Gottesberg schweif ich eine Nacht mit Blumenträumen. O junges, altes Herz!

Ein Jahr später stand Arndt wieder auf der Burg und schrieb in das Fremdenbuch: „F. M. Arndt aus der Insel Rügen den 14. August“ Ein anderer vaterländischer Dichter, der mit Arndt während des bis 16. August verlängerten Poischwitzer Waffenstillstandes im preußischen Hauptquartier weilte, hatte die Burg vorher besucht und obendrein seinen Besuch, auf das benachbarte Schenkendorf anspielend, so vermerkt: „Mag. v. Schenkendorf aus Königsberg in Preußen. Königsberg in Schlesien ohnweit Schenkendorf den 7. Julius 1813“. (Die Kinsburg in ihrem gegenwärtigen Zustande, Breslau 1827.)

Und ich ging den 19. nach dem prunkenden Kloster Grüssau, dessen Gäste ausgeslogen sind, und sah rings umher Fruchtbarkeit und immer mehr Flachsbau und Bleichen. Und von da kam ich durch das nette Landeshut und stieg allmählig das Waldgebirge hinan, das Schmiedeberg verhüllt. Und die Scheitel des Riesengebirgs erschienen und die Koppe und die Schneesgruben, und ich streckte mich da, wo der Weg niederwärts gehen will, im

Walde unter einer dichtschtigen Buche*) hin und freuete mich Gottes und seiner Werke.

Dann stieg ich hinab in das lange und freundliche Städtchen und schlief zwischen weichen schließlichen Laten ein. Das war ein Tag anmutigster Schau der reichsten Gegend gewesen.

Und den 20. war ich früh auf und aus dem Tore hinaus gegen Westen und Norden; und es war ein sehr heißer Tag und ich durchwanderte die lieblichsten Dörfer und sah Buchwald, Hermsdorf, Stohnsdorf und ruhte mich aus in dem schattigen Prudelberg bei Stohnsdorf. Dann ging der Pfad durch Schilda(u), Biberstein und das wunderschöne Kohrlach auf die Bergstadt Kupferberg. Und hinter Kupferberg lag das anmutige Kudelstadt und weiterhin das schönere Bürgsdorf (des Landrats v. Richtofen) eine göttlich lebendige, schon mehr offene Gegend. Und ich erklomm hart dabei die Burg Waltersdorf, die in der Schwedenzeit als Festung diente.“ (Arndt bezeichnet hier die unter dem Namen Volkoburg bekannte Burg nach dem an ihrem Fuße liegenden Dorfe Klein-Waltersdorf.) „Und ich sah herrliche Ruinen, kühnen Bau und eine reiche Gegend und nicht fern die Burg Schweinhäusen. Und einige Zimmer waren noch erhalten und ich freuete mich der bunten Farben ihrer Wände und betete an in meinem Herzen vor einem Krucifixe, das über dem 2. Tore gemalt noch wohl erhalten über den Trummern stand. Und ich träumte von den Vätern und von waldlicheren Männern und gedachte unserer geduligen Glendigkeit, worüber diese Steintrümmer Wehe schreien könnten. — Und in einer Mauer war ein rundes Loch: „Da, sagt meine Führerin (des Wächters Frau) hat man ein Mädchen eingemauert, das ihr Kind umgebracht hatte; andere sagen: es war nur ein verjungfertes Fräulein; o wenn das noch so genau gehalten würde, wie viele müßten jetzt eingemauert werden.“ — Eine Sage, die auch auf anderen Burgen zum Unterhaltungsschatz erfindungsreicher Führer gehört.

„Und ich stieg hinab in das Städtchen Volkshain hart unter der (anderen) Burg und schlief dort bei freundlichen Leuten.

Und den 21. war wieder ein heißer Tag wie der gestrige; und ich hatte mir gestern die Marmel aufgestreift gehabt und die beiden Arme fürchterlich verbrannt, also daß ich sie mit Sahne und Eigelb des unleidlichen Schmerzes und Geschwulstes wegen bestreichen und meinen Rock mit Zähnegrinsen (!) darüberziehen mußte; und fühlte ich acht Tage davon. Und ich schaff das stehende Leben und unsere Art Kleidung, die uns verweichliche. Und ich bin doch noch nicht der Weichlichste. Denn ich machte diese ganze Zeit oft täglich einen Weg von 5 bis 7 Meilen, mein Bündel auf dem Rücken; und das tun mir wohl nicht viele Schriftgelehrte nach.

*) Die bekannte Buche oberhalb von Schmiedeberg. Der Anblick des Riesengebirgsammes und des Dirsharger Tales von dieser Stelle hat ja auch den großen Abnia zu den bewundernden Worten begeistert: „Es ist nur ein Schlessen!“

Und ich wanderte im Sonnenbrand durch eine schöne und fruchtbare Gegend, eine ebene Bergfläche mit Tälern wechselnd. Nach dem lustigen Schönau waren 2 Meilen, auf den Feldern immer noch viel Flachs; dann durch Köversdorf, Hermsdorf*, Probstkirchen (Probsthain). Immer erblickte ich auf den Höhen die Riesentoppe und die Schneegruben.

Auf der Höhe**) Hartenau (richtig Hohenau) hatte ich eine herrliche Aussicht. Anlandung um 9 Uhr abends zu Klein-Neendorf (Neudorf). Tanz, Musik genug in der Schenke, viel zu trinken, wenig zu essen. Hundemüdigkeit, Schmerz der geschwellenen Hände. Doch mußte ich mir die wimmelnde, jubelnde Menschengesellschaft nach meiner Weise ein wenig beschauen. Bald nach 10 Uhr rettete ich mich aus dem Lärm und streckte mich in einer Scheune auf frisches Heu hin. Ein sehr frisches, duftiges Lager; aber meine nächsten Nachbarn, die Hähne, waren gar zu munter, und ich mußte jede Stunde mit ihnen wach werden, nach ihrem dritten Krei (!) war an keinen Schlaf mehr zu denken. Im Hause dudelte noch die Musik.

Ich war dann frühe auf, und der hohe Grädigberg, der vor mir lag, zog mich sanft zu sich hinauf. Es ist ein einziger herrlicher Berg und schöne Trümmer der alten Festung, und eine reizende weite Aussicht auf die liebliche blühende Gegend umher. Der Hain des Berges und die Bäume innerhalb der Burg sind wunderbar. Von hier wanderte ich nach dem lustigen Löwenberg und von da nach dem reicheren und schöneren Greifenberg, und sah in der ganzen Gegend immer noch viel Flachsbaui. Mein geschwollener Arm als Exempeldiener. Und im freundlichsten Sommerabendregen wanderte ich nach Greifenstein und betete von den Trümmern der prächtigen Burg herab die untergehende Sonne und Gott an. In dem Kretscham aber fand ich viele Fuhrleute, die saßen und lärmten bis 11 Uhr.

Fast 3 Jahre früher, Mitte August 1809, stand auf seiner Studienreise in das Riesengebirge der junge Bergakademiker Theodor Körner auf dieser Burg und nennt sie eine der schönsten Ruinen, die er gesehen habe. Er genoß zwar nicht ein gleiches Naturschauspiel, wie Arndt im Sonnenuntergang. Denn er hatte an einem Morgen den Greifenstein erstiegen, also zu einer für den Genuß der Landschaftsbetrachtung und Fernsicht auf Bergspitzen weniger günstigen Tageszeit. Er rühmt aber auch das malerische, reizende Bild. Eine dichterische Beschreibung seiner Eindrücke bei diesem Naturgenuß ist er uns freilich schuldig geblieben. Wir besitzen zwar ein Gedicht: „Auf dem Greifenstein“ von ihm. Der Umstand, daß Körner die ziemlich gute Erhaltung mancher Teile des Schlosses rühmt und daß Friedrich Förster, sein Kampfgenosse und Freund, in der Hampelschen Ausgabe seiner Werke jenes Gedicht zu den 6 Gedichten „Erinnerungen an Schlessien“ gestellt hatte, hat den Verfasser dieses Beitrages ver-

anlaßt, in seinem Buche „Deutsche Dichter im schlesischen Gebirge“ (Warmbrunn, 1898) das Greifenstein-Gedicht nach unserer schlesischen Burg zu verlegen. Inzwischen hat er die Frage an Ort und Stelle der Bergveste gleichen Namens an der Donau prüfen können und hat nummehr keinen Zweifel darüber, daß Körners Gedicht nicht unserem Greifenstein gewidmet, sondern im Jahre 1842 während Körners Wiener Zeit entstanden ist. Der Wald rückwärts des Dichters ist der berühmte Wiener Wald an den „dämmernden Höhn“, während er „vornwärts zur Beste (Kreuzenstein) hinüber und in die Fluten (der Donau) hinaus blickt.“ In anderen Körner-Ausgaben ist denn auch das Gedicht mit anderen Gedichten aus seinem Wiener Aufenthalt richtig vereinigt. Diese kleine Greifenstein-Streitfrage ist nun wohl endgültig zu gunsten der österreichischen Burg entschieden.

Der unterbrochene Arndtsche Reisebericht verbreitet sich noch weiter über die nächtlichen Ruhestörungen: „Und als es endlich ruhig ward und ich auf meinem Bettchen entschlafen war, ward nicht weit von mir ein Besoffener toll und lärmte rund 2 Stunden, um 2 Uhr begann eine Henne mit ihren Küchlein unter meinem Bette, um 3 Uhr wurden alle Fliegen munter, um 4 Uhr kamen die Fuhrleute zum Frühstück. Ich stand auf und hatte nicht geschlafen. Das war die zu lte fast schlaflose Nacht.“

(Schluß folgt.)

Museum des RGV.

Unser Museum ist im vergangenen Jahr insbesondere durch wertvolle und zahlreiche Geschenke erfreulich bereichert worden. In einer Linie sind da zu nennen die Gaben, die aus dem Nachlaß des am 30. Januar 1918 verstorbenen Herrn Hauptmann Höhne in Berlin-Grünwald, des langjährigsten, treuen Freundes und Gönners unseres Museums, uns von seiner Frau Gemahlin gütigst überwiesen wurden. Es sind dies durchwegs Gegenstände — der Zahl nach 274 — die aus hiesiger Gegend stammen und einstmals in Schmiedeburg gesammelt wurden. Als besonders wertvoll heben wir hervor: 2 Schreibschänke mit eingeleagten Verzierungen, der eine aus der Wende des 17., der andere aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammend; 2 kostbare Spiegel, offenbar venetianischer Herkunft; 2 zierliche Kabinettchränken; 1 gepolsterter Lehnstuhl; 2 Innungsstruben (der Schmiedeburger Meisterinnung und Schweriner aus dem Jahre 1731 und der Strumpflüßler, etwa aus derselben Zeit); 90 Gläser, von denen viele durch hervorragend schönen Glasschnitt verziert sind, das eine auch durch den so seltenen erhabenen Schnitt; 6 köstliche in Wachs bossierte Brustbilder, meist Schmiedeburger Persönlichkeiten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; 24 Zinnfassen des vorigen Jahrhunderts; 5 Gegenstände der Kleinkunst aus Silber; 3 silberne Saraschilder; 2 Frauenhauben aus Schlessien Gebirgsdorf; 2 Glascheiben mit Emailmalerei aus Innungsstruben und vieles andere. An sonstigen Geschenken erhielt unser Museum von

einem ungenannten Geber: ein herrliches Kunstwerk „Die Schlessische Waberitube“, 16 Radierungen (Vorausdrucke) des Malerradierers Erich Kuchs zu Dittersbach städt., die in lebenswahrer, künstlerisch vollender Darstellung das Weben der Leinwand und den Vertrieb der fertigen Ware veranschaulichen (s. „Wanderer“ vom Dezember 1918, S. 92, die Mitteilung des Dr. Baer);

Herrn Direktor Max Schmidt zu Hirschberg, 2 eingerauhnte Photographien, abbildend die Herstellung von schweren Stahlarbeiten in der Maschinenbau-

*) Gemeint ist Darversdorf, das hinter Probsthain liegt.

**) Hohenau.

Aktien-Gesellschaft Starke und Hoffmann hier in den Kriegsjahren;
 Freiherrn von Lyncker zu Stonsdorf, eine große Anzahl auf 10 Tafeln aufgezeichnete Silhouetten des im Jahre 1868 verstorbenen Eckert in Gunnersdorf, ferner ein vom Fabrikbesitzer Bauch gemaltes Bild des sogenannten „Schwarzen von der Spindelbaude“ (Namens Franz Schreier aus Spindelmühl);
 Fräulein Elise Nees von Ebenbeck in Rannowitz, eine von ihr gemalte, künstlerisch fein empfundene Aquarellstudie unserer Verblumen;
 Herrn Professor Dr. Körber zu Hirschberg, ein Bild (Lithographie) seines Großvaters, des einstmaligen Hirschberger Gymnasialdirektors Körber, geboren zu Breslau 1775, gest. zu Hirschberg 1827;
 Frau Hauptmann Laube zu Dresden und Herrn Kaufmann Gebhert zu Breslau, Landschaftsbilder (Kupferstiche, Lithographien, Aquarelle) des Riesengebietes,
 dem Prinz-Heinrich-Bandenverein, das Bild von Gustav Krentag, Radierung des Malers Stauffer-Bern aus dem Jahre 1887;
 Herrn Amtsgerichtsassistenten Pilz zu Hirschberg, eine zierliche Korkschneiderei, darstellend die Heinrichsburg;
 Herrn Heinrich Bräuer in Warmbrunn, einen Patentbrief aus dem Jahre 1753 und einen „Kundschäfts-zettel“, ausgestellt am 12. Januar 1807 von dem Hirschberger Schwarz- und Schönfärbemittel für den Gefellen Gottfried Klein in Hirschberg;
 Herrn Pastor Dinglinger, ein Stammbuch des Studenten G. S. Siebert in Hirschberg aus dem Jahre 1740;
 Herrn Buchhändler Köbke in Hirschberg, eine Kaufurkunde vom 9. Juli 1773 über ein Stück Land hinter dem „Galaubera“ bei Hirschberg;
 Fräulein Antonie Kaitelky zu Herischdorf, ein schönes schmiedeeisernes Gitter aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, das einstmalig in der alten Apotheke in Warmbrunn sich befunden hat;
 unsere Sammlung von Kriegererinnerungen wurde vermehrt durch Schenkung von Gaißhauspeisefarten, von Wertmarken der D. Kulmischen Steinkohlenbergwerke in Waldburga, von aus Aluminium und aus Blech geprägten Geldmünzen, von Gutscheinen über 25 Fla., sowie durch Ankauf von 2 eisernen Uhrketten und Plaketten, die bei dem Goldanfauf für die Reichsbank an Verkäufer von Goldsachen abgegeben wurden.
 Für alle diese Gaben sei auch von dieser Stelle aus aufrichtiger Dank ausgesprochen.
 Angekauft wurde unter anderem ein in der Josephinshütte in den 1890er Jahren hergestelltes Glas aus in der Masse gefärbtem Kupferrubin.
 Hirschberg, den 15. Dezember 1918.

Der Hauptvorstand des R. G. B.
 Sendel.

Hauptvorstandssitzung. Am 9. November fand eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Ueber die gefassten Beschlüsse wird folgendes mitgeteilt: 1. daß in Ausführung der Beschlüsse der letzten Hauptversammlung die Eintragung des Herrn Professor Dr. Körber als stellvertretenden Vorsitzenden in das Vereinsregister vor dem Kgl. Amtsgericht erfolgt ist, und daß unsere Bemühungen wegen Aufhebung der Grenzverre nach Böhmen erfolglos gewesen sind. Der Antrag der Ortsgruppe Berlin bezw. Benutzung der Schüler- und Studentenherbergen durch Kriegerverletzte konnte leider nicht ausgeführt werden, weil das zuständige General-Kommando aus dienstlichen Gründen von dem Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können erklärt hat. Dagegen hatte unser Antrag auf Einlegung des Frühhauses nach Schreiberbau Erfolg; 2. der im Jahre 1888 gegründete Verein zur Errichtung der Prinz-Heinrichbaude hat nach 30jährigem Bestehen in diesem Jahre fast vollständig sein Ende erreicht. Die Prinz-Heinrichbaude ist in den Besitz des bisherigen Päch-

ters Herrn Elsner übergegangen mit Ausnahme einiger Inventarstücke, die dem R. G. B. Museum überlassen werden sollen. Bezüglich der Vermoögensausgleichs- und Abrechnung in zwischen dem Vorstand des Bandenvereins, dem Vorsitzenden des Hauptvorstandes des R. G. B. und Herrn Elsner eine schriftliche Vereinbarung erfolgt. Danach übernimmt der Hauptvorstand des R. G. B. die Verwaltung des Barvermögens des Vereins mit noch 312,89 Mk., ferner die in einer Verzeichnis angeführten Kassaengeldsummen, die bisher zu dem Inventar der Heinrichbaude gehörten und für das R. G. B. Museum bestimmt sind. Das Barvermögen soll insoweit verwalten werden zur Deckung der Kosten zur Ausbesserung der nach der Prinz-Heinrichbaude zugehörigen Wege. 3. Herr Geheimrat Sendel teilt mit, daß die Schwedische Verbandsdruckerei in die Rechte und Pflichten des „General-Anzeigers“ eingetreten ist und auch in unsere Abmachungen in Bezug auf den Druck des „Wanderer“ und der Herausgabe des Anzeigenumschlags. 4. Die Schulerherberge in Bräunberg war bisher im „Hotel zum Deutschen Kaiser“ untergebracht. Der Vertrag wurde uns von dem Besitzer des Hotels gekündigt. Herr Geheimrat Beyer empfiehlt die Herberge in dem Haus Hohenzollern in Bräunberg unterzubringen und berichtet über die Bedingungen, unter denen die Herberge dort Aufnahme finden würde. Der darüber vorgelegte Vertragsentwurf wird genehmigt. 5. Ein Volksleiteragent in Siebau hat wiedervort und mit bestem Erfolg sich bemüht, das Eigentum des R. G. B. gegen unwillkürliche Veräußerung zu schützen. Der Vorsitzende hat diesem Herrn den Dank des Hauptvorstandes unter Beifügung eines Geldschentes ausgesprochen. Die Versammlung nimmt hiervon zustimmend Kenntnis. 6. Der Vorsitzende berichtet über die Bilder, die Prof. Wislicenus in Breslau im natürlichen Auftrag für unser Museum gemalt hat. Die Ausstellung wird voraussichtlich im Dezember d. J. erfolgen. Herr Geheimrat Kommerzienrat Dr. Küllner zu Warmbrunn hat zu den Kosten der Herstellung für diese Bilder 500 Mk. quietät beigetragen. Durch die Anfertigung der Bilder im oberen Saal des Museums sind verschiedene Veränderungen bedingt, die nicht unerhebliche Kosten erfordern werden. Herr Fabrikbesitzer Wallisch in Herischdorf hatte die Güte, zur Deckung dieser Kosten 500 Mark zuzuschicken. 7. Der Kassameister, Herr Rechnungsrat Widura berichtet über unsere Kassenverhältnisse. Hervorgehoben sei daraus, daß von dem in dem Haushaltsplan mit 16 500 Mark in Einkommen getheilten Mitgliederbeiträgen bisher 9698 Mk. eingegangen sind, ferner daß wir zur Zeit einen Kassenbestand von 1413,49 Mk. haben. 8. Die Wintermarkierungen der Kammwege sollen in diesem Jahre auf das Notwendigste beschränkt werden. Bezüglich der Markierung von der Neuen Schlessischen Baude bis zur Schneegrubenbaude ist das Erforderliche veranlaßt. Desgleichen bezüglich der Markierungen der übrigen Kammwege.

v. a. u.

Sendel. Siedler.

Dr. Baer (Hirschberg): Zur Geschichte der Leichbaude. Wie schon in der Septemhernummer des „Wanderers“ dargelegt wurde, besteht die Gefahr, daß das von allen Besuchern unseres Gebirges als vielleicht die wertvollste landschaftliche Perle betrachtete Gelände am Kleinen Teich einer tiefgreifenden Veränderung anheim fallen könnte, wenn es durch Verkauf in andere Hände überging, als die der Schafstapfischen Herrschaft, deren sonst fast lückenloser Besitz es rings umschließt. Die ganze Bewegung der Gemüter, die sich an das Verkaufsangebot schloß, veranlaßte mich, der Vergangenheit der Leichbaude nachzuspüren, und so zeigte es sich, daß das in den letzten Jahrhunderten so üppig wuchernde Schrifttum über das Riesengebirge uns gerade in Bezug auf diese zwar vielbesuchte und vielgegriffene, aber beschweidene unter den aaltlichen Ansiedlungen am Kamm fast ganz im Stiche läßt. Berthold Lessenhein, der in seinem verdienstvollen Buche „Das Riesengebirge im Winter“ versucht hat

eine Geschichte aller unserer Gastbauden zusammen zu stellen, erwähnt die Leichbaude gar nicht, und der fundierte Forscher in alten Urkunden, der allzürüh heimgegangene Professor Hegell, tertiat ne im „Wanderer“ von 1887 Nr. 58 und 61 mit wenigen Zeilen ab, in welchen er bemerkt, daß die Leichbaude schon 1670 stand und ihre Bewohner die Forenenaucht im Teich zu pflügen hatten. Unter den Reisehandbüchern aber ist es der im Auftrage des österröichischen Kriesegebirgsvereins von Petrat im Jahre 1891 heraus gegebene „Illustrirte Führer durch das Riesengebirge“, der, obwohl er sein Hauptaugenmerk auf die botanische Seite gerichtet hat, doch auch die Landschaft des Kleinen Teiches und seine Bauden ausführlicher, wie alle anderen behandelt. Dieses auf selbständigen Beobachtungen und Forschungen beruhende ausgezeichnete Buch widmet den beiden Teichen drei sehr enggedruckte Seiten (305, 306 und 307) und zwei doppelseitige gute Bilder, und außerdem der Leichbaude selbst noch eine Erwähnung von 20 Zeilen (Seite 308 und 309). Leider hat sich hier ein Druckfehler eingeschlichen. Die Jahreszahl, in welcher zuerst das Bestehen dieser Bauden festgestellt wurde, soll nicht 1700, sondern 1670 heißen. Aber wertvoll ist die Bemerkung Petrats: „Ihre Besitzer waren zugleich Teichwärter, die den vorhandenen Fischreichtum zu überwachen und im Winter zur Luftlöcher im Eise zu sorgen hatten“, und wenn er weiter sagt: „Der Anblick des Teiches und seine Umgebung von der Leichbaude aus, gehört zu den kostlichsten Naturgenüssen, welche unser Gebirge bietet“, so können wir diesem neidlosen Urteil des böhmischen Forschers nur aus vollster Ueberzeugung zustimmen. Alle diese flüchtigen und kurzen Bemerkungen über die ältere Geschichte der Leichbaude, der die vielen wissenschaftlichen Besucher des Gebirges immer nur so geringe Aufmerksamkeit geschenkt haben, und selbst so gewissenhafte Forscher, der sogar von den Leichbauden — also mehreren spricht — gehen wohl auf eine einzige Aue zurück, nämlich Gruppheus, und sie ist es darum wohl wert, daß wir sie uns ein wenig genauer ansehen. Christian Gruppheus war der älteste Sohn des berühmten schlesischen Dramatikers Andreas Gruppheus (1616—1664), geboren 1649, gestorben 1706, Rektor des Magdalenaums zu Breslau, auch als lyrischer Dichter bekannt. In einem Buchlein: „Die Wunder-volle Schnee-Koppe Oder Beschreibung des Schlesienschen Kiesen-Gebirges, aus denen Nachrichten einiger Personen, welche diesen hohen Berg selbst überstiegen haben, zusammengetragen von einem bekannnten Schlesiens“, Leipzig, 1736“ ist der zuerst von ihm in Heinrich Amelms von Realer „Continuirtem historischen Schauplaze und Labyrinth der Zeit“ veröffentlichte Aufsatz: „Christiani Grupphei, Beschreibung des von ihm selbst eristiegenen Kiesen-Gebirges“ als erster abgedruckt. Die stoppenbestätigung erfolgte am 7. September 1670, und ist wohl die erste, von der wir zuverlässige Nachricht haben. Wir sehen daraus, daß es damals schon eine Schlingelbaude***) gab, daß die jetzige Hampelbaude damals einem gewissen Christian***) gehörte, der da oben Bier braute, und gemeinhin Lanla genannt wurde. Dieser hatte einen Sohn Jeremias, welcher auch als Fremdenführer auf der Koppe diente. — An der Stelle etwa, wo jetzt die Kiesenbaude steht, fand Gruppheus „Rudera von einem Hause, welches der Herr Grafe den Bau-Leuten zur Capell vor einigen Jahren aufrichten lassen, damit sie

bei nassem Wetter sich trocken halten können.“ Die Kapelle, die nach der allgemeinen Angabe von 1668 bis 1681 erbaut worden sein soll, stand 1670 schon fertig da. Nach Gruppheus war sie „auf einem sehr ebenen, aber von Steinen erüllten, weiten Platz erbaut“. Es waren große Lannen (soll heißen Lannen) eingegraben und ringsum Bretter abfallig gelegt, das Regenwasser zu sammeln, weil etwas durch die Mauer sollte rennoliert werden: Wenn 1682 als das Jahr der Beendigung des Hauses angegeben wird, so ist wohl gemeint, daß erst zu dieser Zeit der nachträgliche Vorbau am Eingange fertig gestellt worden ist. Nachdem nun Gruppheus die Ansicht von der Koppe geschildert hat, erzählt er weiter: „Weil nun die Zeit durch das Klettern und über Hüben ziemlich verpaziert war, mußten wir wiederum zurückzukehren, und nahmen den alten Weg zur Lantens Bauden zu, allwo wir zu Mittag speiseten, und von dannen, gegen der linken Hand über, einen sehr beschwerlichen, und wegen der aronen Steine, und darzwischen verbindlichen Klutte und Locher, fast gefährlichen Steig, zu dem kleinen Teich gelangten: funden also wieder eine Bauden, und einer Mann von 65 Jahren darinnen, welcher meinete, weil er in den Bergen angewachsen, verlangte er nicht in das Land, die Luft mochte ihm zuwider sein, er wäre des rauhen Wetters schon gewohnt, käme wohl seinen unter Leute, vielweniger zur Kirche, hatte ein Buch, woraus er ihm ließe lesen, er wäre auch nirgends eingeparrt. Als man ihn um seine Nahrung traute, wies er eine Heerde Kiegen an den Felsen kleuern und kleben, wo von er sich erhielt, sagte: Der alten Kiegen wäre eine Kaspel (15), und der jungen etwas mehr über die Weste. Sonsten berichtete er, daß heute jahrig schon der erste Schnee ben um gefallen wäre, und wäre denn nicht ungewöhlich, daß seine Bauden, weil sie gar in einem Grunde liegt, ganz verschneuet, darum er auch die Hinter-Thüre pileate zuzufolagen, zur Jorden aber sich stets ausschornen müßte, was er deswegen an Hen und Holz bedürfte, machte er zeitlich ein; und hernach über den Schnee zu kommen, hatten sie Nebe und Ketten gefasst, so an die Schind gebunden wurden, damit überhin zu laufen. Dieser Teich ist nicht gar groß, das Wasser entspringet oben auf einem sehr hohen Felsen, von dem es jähling, wie die Aue, abfällt, und in diesem Lumpel sich fasset: darinnen viel Forellen seien, so nur durch Nacht-Hacken oder Angeln gefangen werden sollen, sonst daret darinnen kein Fisch wegen der Kälte, es scheint auch das Wasser ganz schwarzblau zu sein, fließt hernach in einem Grunde ab bis in den Wald hinein, durch den wir herauf gestiegen. Dieser alte Mann führte uns an den Abfluß, durch eine nasse Aue, bis wir endlich zu unserer Schlingelbauden, allwo wir die Pferde gelassen, wieder sahen.“ — Soweit die dankenswerte Mitteilung des Gruppheus. Man kann wohl aus ihr schließen, daß die Leichbaude 1670 schon eine Reihe von Jahren gestanden hat. Die Hampelbauden ist nach Vessenthin, der für seine Angabe allerdings keine Quelle anführt, im Jahre 1654 von einem gewissen Bretter erbaut worden, dessen Sohn jener Christian oder Lanla gewesen sein soll, nach dem sie eine zeitlang genannt wurde. Wahrscheinlich ist also die Leichbauden unmittelbar darauf errichtet und mit einem Fischmeister besetzt worden, um die Mutterbauden mit Forellen zu versorgen. Die Vermutung hat viel für sich, daß ein solcher Posten in so abgeschiedener Gegend durch mehrere Geschlechter in derselben Familie blieb. Nun hat Herr Geheimrat Sengel in den Registern der katholischen Kirche zu Warmbrunn folgende Eintragungen gefunden: Im Trauregister vom 24. November 1710: „George Schoder, Sohn des wensl. Märten Schoder Baudenmann beim Kleinen Teich unter der Kiesen Koppe“ und im Sterberegister vom 27. Dezember 1712: „Samuel Schoder wensl. Martin Schoders auffm Gebirge beim Kleinen Teich Obelich hinterlassenen Sohn“. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß der hier erwähnte Martin Schoder oder Schoder, der im Jahre 1670 schon 63 Jahre alte von Gruppheus geschilderte alte Baudenmann war, so kann

*) Dieser „bekannte Schlesiens“ ist jedenfalls D. Caspar Gottlieb Lindner, Arzt und Ratmann zu Hirschberg, geb. 1705 zu Biegnitz, gest. 1769. 1732 kam er nach Hirschberg und hat sich durch seine berufliche Tätigkeit um diese Stadt und um das Riesengebirge durch seine prosaischen und poetischen Schriften außerordentlich verdient gemacht.

**) Der Herausgeber meint, der Birt habe nicht Schlingel geheißen, sondern man habe ihm solchen Namen nur zum Schimpf gegeben.

***) Christian war bloß der Vorname, der Familienname war Bretter.

doch recht wohl dessen Sohn, und George und Samuel dessen Enkel gewesen sein. Nach diesen klappt dann eine große Lücke von etwa 100 Jahren in der Geschichte der Baude, die von Aniana an nur den Zweck hatte, den Reichthum des Kleinen Reiches zu hüten und zu pflegen, aber keineswegs den Gäste zu beherbergen und zu bewirten. Mit der Welt stand sie wohl nur durch die nahegelegene Hampelbaude, das vielbesuchte Einkehrhaus aller Koppenbesteller, und die abwärtsgelegene Schlnaebelbaude in Verbindung. Merkwürdig ist, daß von allen diesen drei Bauden eine Verleugnung ihres Standortes im Laufe der Zeit berichtet wird. Ueber die weiteren Schicksale der Reichbaude im 19. Jahrhundert, soweit ich etwas davon erfahren konnte, habe ich mich schon im „Wanderer“ vom 1. Sept. 1918, S. 70 und 71 geäußert. Ich erwähnte dort eines Bildes von Ludw. Richter, das die alte Reichbaude darstellt und als Stahllück dem ohne Verlaßjahr erschienenen Herloskohnschen Buche beigegeben ist. Denselben Gegenstand hat Richter zu einem Delaemälde benützt, das sich im Besitz der Nationalgalerie zu Berlin befindet. Als Staffage ist vom Künstler in den Vordergrund eine Gruppe gestellt, einen Mann mit einem großen Pack beladen, an der Hand einen kleinen Knaben führend, begleitet von einem Hündchen. — Man hat den lasttragenden Mann für einen Fischer gehalten, aber nachdem ich jetzt erfahren habe, daß der vorletzte Besitzer der Baude, Karl Göring, von seinem Vater, im Jahre 1831, als vierjähriger Knabe von Spindelmühl her übers Gebirge in die neue Heimat getragen worden ist, möchte die Deutung gerechtfertigt sein, daß Richter diesen Vorgang auf seinem Bilde dargestellt hat. Denn wo würde ein Fischer einen vierjährigen Knaben mit sich schleppen? Es kann dagegen keinem Zweifel unterliegen, daß Richter, als er seine Skizzen machte, in der Reichbaude gewohnt und die Umstände dieser Ueberführung hat erzählen hören. Somit können wir den schließlichen Aufenthalt des großen Malers frühestens in die Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, da er noch in Meichen wohnte, setzen. Diese Annahme ist umso wichtiger, als alle biographischen Aufzeichnungen über seine Tätigkeit in Schlesien nichts enthalten und auch meine Erforschungen danach bei der Pilsener Verlagsbuchhandlung durchaus ergebnislos waren. — Ceterum censeo: Möchte uns die idyllische Reichbaude mit ihrer arkadischen Ummauerung für immer im gegenwärtigen Zustande erhalten bleiben! (Schles. Sta.)

Baurat Großer aus Breslau. Einer der bekanntesten und tüchtigsten Architekten Schlesiens, ein geübter Schmiedegeräth, ist gestorben. Zahlreiche öffentliche Bauten in unserer Provinz bezogen sein großes Können. Im Hirschberg verankert war ihm den reizvollen Bau unseres Riesengebirgsmuseums, und das Schloß des Gehrnrats Caro ist ebenfalls sein Werk, ferner die Kirchen in Krummhübel und Marienthal, die „Linaheilstätte Soberniewie“, die Bauten in Klinsberg. Zu seinen neuesten Schöpfungen gehört in Breslau der eindrucksvolle, dem lehrwürdigen Minabild sich harmonisch einfügende Um- und Erweiterungsplan des „Goldenen Bechers.“ In weiten Kreisen ist Großer besonders durch seinen genialen Entwurf für die Ummauerung des Breslauer Universitätsanlages bekannt geworden. (Schles. Sta.)

Paul Keller: Hubertus, ein Waldroman. Brochiert 5,50 Mk., geb. 7,50 Mk. Vorkaufverlag, Korn, Breslau. Ich brauche keine andere Beschreibung des neuesten Werkes unseres unermüdetlich schaffenden, trotz der Neulichkeit der gewählten Stoffe sich selten wiederholenden schlesischen Dichters Paul Keller zu sein — ich sehe es auf den ersten Blick, daß er, der den Wald so oft belauscht, beirrauen, gezeitet hat, ihn auch in diesem seinem Werke wieder in seinem Wesen verstanden und mit unserem Gemüthsleben verknüpft hat, ich fühle, daß das Buch trotzdem in unsere düstere Kriege- und Notzeit paßt, obwohl es soweit von dem schaurigen Trümmerplatz der Leidenschaft abführt; denn der Humor, mit dem er alle menschlichen Dinge betrachtet und uns in eine Welt führt, die uns Feind verschlucken, kein

fremdes Volk verpesten kann, um uns gesund und better denken und fühlen zu lehren — ist so golden. Er, der Hubertus, die Schneefalt des Buches ist der Deutschsteiner einer, ist frei von Selbstsucht und Eitelkeit, frei von Gefühlshüchlei und kleinlichem Leben am Boden. Er liebt, ohne verliebt zu sein, er ist tätig, aber Unrast wohnt nicht in ihm, er schilt, aber er spottet nicht, er hat Geist, aber er geistreichelt nicht, er prunkt nicht mit alanzenden Worten, aber wahres Gefühl durchbebt alles und macht uns zu gernfolgenden Freunden. Aber auch der Roman, der die Schilderung des Waldlebens umschließt, ist von Anfang bis zu Ende interessant geknüpft und doch nicht so ganz märchen- oder romanhaft gesponnen, daß wir bei Umfassung dieses Buches wissen, wie wir uns um alle verdient machen, die sich in solchen Wald flüchten wollen. Sie machen „Ferien vom Wald“ und denken noch lange gern an diese Ferienreise.

v. Varendorff, Landgerichtsrat (Hirschberg): Nichtenkäfer. Während des Kriegees hat ein finnischer Gelehrter, fil. Kand. Uno Saalos in Helsinki Konstantinink 13 (Suomi) mit finanzieller Beihilfe des finnischen Staates ein Werk erscheinen lassen, das jedem Naturfreunde, somit den Lesern unserer Vereinszeitschrift zur Beachtung empfohlen werden muß. Es ist betitelt „Die Nichtenkäfer Finnlands.“ Der Verfasser hat die schwierige Aufgabe zu lösen versucht, und zwar wie gesagt werden kann, mit vollem Erfolge, alle Käfer, die nur in irgend einem Zusammenhange mit der Nichte stehen und auf ihr mittelbar oder unmittelbar ihre Daseinsbedingungen finden, festzustellen und ihre Lebensweise zu erörtern. Da die Nichte der Charakterbaum des Riesengebirges ist, so ist die Schrift auch für hiesige Verhältnisse von Bedeutung. Die meisten der besprochenen Arten sind auch im Riesengebirge anzutreffen, wie ja unsere Gebirgsfauna in vielfacher Hinsicht der borealen Fauna des nördlichen Europas ähnelt. Der Einfluß rein arktischer Formen Finnlands ist unbedeutend, diese Formen sind zumeist überdies durch nahverwandte Arten hier vertreten. Das fremde Element tut daher der Brauchbarkeit des Buches für den Beobachter der niederen Tierwelt im Riesengebirge keinen Eintrag. Der Verfasser des Werkes hat sich der gestellten Aufgabe in außerordentlich gründlicher Weise unterzogen, davon zeugen namentlich die beigefügten tabellarischen Uebersichten, die selbst die unscheinbarsten Dinge, wie den Standort des befallenen Baumes, sein Alter usw. berücksichtigen. Er hat es verstanden, seine Beobachtungen in formvollendeter klarer Sprache und in stellenweise geradezu packenden Schilderungen wiederzugeben. Nicht nur seine eigenen Beobachtungen hat der Verfasser mitgeteilt, sondern alles zusammengetragen, was er aus der einschlägigen vorwiegend deutschen und französischen Literatur über seinen Stoff hat ermitteln können. So kann man sagen, daß die Schrift alles, was nach dem gegenwärtigen Stande der entomologischen Wissenschaft über das Leben der an die Nichte gebundenen Käferwelt überhaupt bekannt ist, enthält. Dem Verfasser gereicht es zum besonderen Ruhme, daß er sich bemüht hat, den früheren Entwicklungsstadien der Nichtenkäfer nachzuspüren. Das ist keine geringe Arbeit gewesen, denn so sichtbar sich fertige Insekten dem menschlichen Auge in der Natur zeigen, umso verborgener spielt sich das Leben der Ei-Larven- und Puppenstadien ab. Man denke nur an den Maikäfer, dessen ganze durchschnittlich vierjährige Entwicklung sich in der Erde vollzieht; der sich also während einer vierjährigen Lebensdauer nur etwa 14 Tage über der Erdoberfläche aufhält. Daran kann man ersehen, wieviel Mühe und Geduld dazu gehört, den Entwicklungsstadien der meist kleinen zum Teil winzigen Käfer festzustellen. Hierin hat der Verfasser das Menschenmögliche geleistet. Neben der rein wissenschaftlichen Seite hat das Buch die eminent forst- und volkswissenschaftliche Bedeutung der Sache nicht außer Acht gelassen. Der Schaden, den z. B. die Holz-, Borren- und Rindenkäfer, namentlich die Tomcidien, alljährlich an den Waldbeständen anrichten, geht in

die vielen Millionen, in den Vereiniaten Staaten Amerikas wird der Insektenschaden auf jährlich eine Milliarde angegeben. In Italien ist die Eiche als Bauholz unverwendbar, weil das Holz von einem Käfer (Apaté capucina) durchlöchert wird. Abwehrmaßnahmen lassen sich nur erbalischen, wenn die Lebensweise der Schädlinge zuverlässig bekannt ist. Diese Erwägung hat offenbar den finnischen Staat bestimmt, das Unternehmen des Verlegers mit Geldmitteln zu unterstützen. Ob dieses Vorbild bei uns Nachfolge haben wird? Die bisherigen Erfahrungen sind nicht gerade ermutigend. Das Buch kann jedem Naturfreund, namentlich den Forstbeamten, nochmals empfohlen werden. Der Leser wird einen tiefen Einblick in die Geheimnisse der Natur gewinnen und zu nachdentlicher Betrachtung der Naturerscheinungen angeregt werden. Wenn Bezugs des Werkes muß auf den Verfasser verwiesen werden.

„Luise Eberhardt“ von Fedor Sommer, der von allen Seiten so warm empfohlene Roman unseres Landmanns ist, was wir zu erwähnen in der Dezembernummer unterlassen haben, bei Mühlmann in Halle erschienen.

„Wanderer“ (gut erhalten, ungebunden, vollständig und geordnet) zu verkaufen. Patzschow & Co., Liebau in Schlef. (Schule Ditterbach.)

Schluss des redaktionellen Teils.

Verantwortlicher Schriftleiter: Geh. Studienrat Dr. Rosenberg in Hirschberg.

Für den nachfolgenden Anzeigenteil verantwortlich: Paul Benich in Hirschberg.

Anzeigenteil.

Anzeigen

für die nächste Ausgabe des Wanderer erbitten wir bis zum

15. Januar

General-Anzeiger f. d. R.,

Hirschberg i. Schl.

Radfahrer endlich erreicht!

Die beste und billigste Fahrradereifung ist mein Vollradreifen, bestehend aus einzelnen Federn. Keine Erschütterung und Verschleißigung der Räder mehr. Preis per Garn. M. 35,—. Coenfalls Spezialfederreifen. Preis per Paar M. 15,—. Verpackung M. 1,— gegen Nachnahme. Wittold Federfabrik, Halle a. d. S. 75b Schiffschiff 22. 18

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VIII. Krieganleihe** können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Krieganleihen“, Berlin W 8, Behrenstrasse 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Krieganleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet, einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VIII. Krieganleihe und für die 4 1/2% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Krieganleihen“, Berlin W 8, Behrenstrasse 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Krieganleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Krieganleihen“, Berlin W 8, Behrenstrasse 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank - Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

<p>Bettwäsche Tischwäsche Hauswäsche Küchenwäsche Leibwäsche Trilkotagen Handarbeiten Taschentücher Morgenröcke Morgenjacken Blusen Unterröcke</p>	<p>Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei; Grösstes Spezialhaus der Welt für Leinen u. Wäsche</p> <p>F. V. Grünfeld</p> <p>Berlin W 8, Leipziger Straße 20—22</p> <p>Leinen u. Wäsche jeder Art :: Braut-Ausstattungen in jeder Preislage</p>	<p>Herrenwäsche Krawatten Beruiskleidung Gardinen Vorhänge Schlafdecken Reisedecken Bettdecken Steppdecken Bettstellen Keinen- und Baumwollstoffe</p>	
<p>Eigene mech. und Handweberei Näh- u. Stück-Werkstätten Umfangreiche Hausbeschäftigung.</p>	<p>Mehr als 2000 unmittelbar beschäftigte Angestellte, Fabrik- und Heimarbeiter.</p>	<p>Postfreier Versand von 20 M. an. Umtausch bereitwilligst. Proben von allen Artikeln zu Diensten.</p>	<p>Das Säumen und Stücken der Wäsche wird zu billigsten Preisen übernommen.</p>
<p>Bitte verlangen Sie die Hauptpreislise Nr. 56 M (mit 2500 Abbildungen). Besichtigung meines Betriebes in Landeshut i. Schl. gern gestattet. Brautausstattungs-Preislise Nr. 34 G.</p>			